

Ersteinst Dienstag,  
Donnerstag, Samstag  
und Sonntag  
mit der Gratis-Beilage  
„Der Sonntags-  
Kaff.“  
Belegpreis  
pro Quartal  
im Verlag Nagold  
90 S  
außerhalb desselben  
M 1.10.

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
von der  
Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
obere Nagold.

Einrückungspreis  
für Altensteig und  
nahe Umgebung  
bei einmaliger Ein-  
rückung 8 Pf.,  
bei mehrmal. je 6  
auswärts je 8 Pf.,  
die 11spaltige Zeile  
oder deren Raum.  
Verwendbare  
Beiträge werden dank-  
bar angenommen.

Nr. 193.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 18. Dezember

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1898.

## England und Deutschland.

Englands Minister und sonstige Staatsmänner halten oft öffentlich Reden, um für ihre Politik Stimmung zu machen. Jetzt hat der Kolonialminister Chamberlain in Balfield eine neue Rede gehalten, in der er namentlich die Frage einer „Entente“, eines „Einverständnisses“ zwischen Deutschland und England mehr als bisher behandelte.

Zunächst kam er auf das Verhältnis zu Frankreich zu sprechen, und zwar ohne den britischen Botschafter in Paris, dessen neuliche Rede noch immer in der öffentlichen Meinung Frankreichs ihre Wellen wirft, zu verleugnen. Die Zukunft, so äußerte er mit Bezug auf Frankreich, sei „noch immer ungewiß.“ Er wolle eine herzliche Freundschaft zwischen den beiden großen Ländern, doch sei diese unverträglich mit der Politik der Erbitterung und der Schikanen, welche seit so vielen Jahren verfolgt werde. „Wir sind nicht geneigt, diese Freundschaft um den Preis von Zugeständnissen, die ohne Gegenleistung für uns sind und die nur als Ausgangspunkt für neue Forderungen dienen, zu verkaufen.“

In der China-Frage hofft er auf eine freundschaftliche Regelung mit Russland, allerdings auf Grundlage des freien Handels. In Bezug auf letzteren hätten übrigens Japan, Deutschland und Amerika die gleichen Interessen, so daß man glaube, daß in Zukunft die Engländer nicht die einzigen Wächter der „offenen Thüre“ sein werden.

Dann ging Chamberlain auf die Bündnisfrage im allgemeinen über:

„Wir sind bereit, unsere eigenen Besitzungen und unsere ausschließlichen Interessen allein zu verteidigen; dafür verlangen wir keine Beihilfe, dafür haben wir kein Bündnis nötig. Aber es giebt andere Interessen, welche wir mit anderen teilen. Ist es nicht vernünftig, daran zu denken, daß es ein gewisses Zusammenwirken gäbe, um diese Interessen zu fördern?“

Und nun wandte sich der Redner unmittelbar an die deutsche Adresse selber:

„Ich gestatte mir, gewissen unserer deutschen Freunde zu sagen, daß es müßig ist, von einem Bündnis zu sprechen, wo der Vorteil gänzlich auf einer Seite ist. Wir verlangen nicht, daß sie unsere Kasernen aus dem Feuer holen, und wollen ihre Kasernen nicht aus dem Feuer holen. Aber was hat sich, was Deutschland betrifft, ereignet? Wir haben mittels eines freundschaftlichen und redlichen Gedankenaustausches festgestellt, daß es sehr wichtige Fragen giebt, welche die deutschen Interessen ebenso wie die englischen Interessen berühren. Wir können uns verständigen, uns helfen und können unterlassen, in diesen Fragen einer die Politik des anderen zu behindern. Und ein Augenblick der Ueberlegung wird beweisen, daß die englischen und deutschen Interessen in keinem Teil der Erde in wirklichem Widerspruch sind. Ich glaube daher, wir können hoffen, daß in Zukunft die beiden Nationen, die größte Flottenmacht der Welt und die größte militärische Macht, sich häufiger einander nähern können und daß unser gemeinsamer Einfluß im Interesse des Friedens und des freien Handels angewandt werden könne. Er wird in diesem Falle mächtiger sein, als der Einfluß der einen oder der anderen Macht allein. — Inzwischen ist angesichts der jetzigen Weltlage die Freundschaft Englands nicht zu verachten. Ich kann unseren deutschen Freunden die Versicherung geben, daß, wenn jemals unsere Interessen nicht die gleichen sind, wenn je unsere Ziele nicht von ihnen gebilligt werden, wir ihre Mitwirkung nicht von ihnen verlangen und sie nicht wollen werden. Aber einstweilen behaupte ich, daß diese Entente mit Deutschland ein Erfolg ist und nicht der geringste derjenigen, die die Regierung erreicht hat.“

Zum Schluß allerdings gab Chamberlain wieder zu verstehen, daß Großbritannien nicht auf Deutschland angewiesen sei:

„Wenn ich Sie zu der Entwicklung der guten Beziehungen zwischen uns und der großen Festlandsmacht beglückwünsche, so freue ich mich noch mehr über die Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns und unseren Kolonien, sowie zwischen uns und den Ver. Staaten. Wenn wir die Freundschaft der angelsächsischen Rasse besitzen, giebt es keine andere Kombination, welche uns Furcht einflößen könnte.“

Die Rede ist insofern verständiger, als die bisherigen offiziellen englischen Auslassungen betreffs Deutschlands, weil sie nicht einfach verlangt, daß sich unsere Politik von London aus ins Schlepptau nehmen lassen soll.

## Württembergischer Landtag. Kammer der Abgeordneten.

\* Stuttgart, 10. Dez. (247. Sitzung.) Präsident Bayer gedenkt nach Eröffnung der Sitzung des Hingangs

der Prinzessinnen Auguste von Sachsen-Weimar und Katharina von Württemberg und teilt mit, daß der König den Vorstand des Abgeordnetenhauses in Audienz empfangen werde. Sodann wird der wiedergewählte Abg. für Elmangen, Landger.-Direktor Nieder für legitimiert erklärt und nimmt seinen Sitz wieder ein. Unter den Einläufen befindet sich eine Petition von Manufakturwarenhändlern auf Einführung einer Umsatzsteuer für die großkapitalistischen Detailgeschäfte. — Erste und zweite Beratung des Initiativantrages des Abgeordneten Hähle auf Abänderung des Gesetzes über die Errichtung von Handels- und Gewerbekammern. (Es handelt sich darum, daß die gegenwärtigen Handelskammermitglieder bis zur Bornehme der Neuwahlen auf Grund des neuen Gesetzes in Funktion bleiben.) Ohne Debatte wird dieser von R. Hausmann veranlaßte Initiativantrag angenommen. Es folgt die Beratung der Petition von 19 Verlegern von Lokalzeitungen um Aufhebung des Amtsblatt-Privilegs, sowie der Gegeneingabe von 54 Amtsblatt-Besitzern. Ref. Haffner beantragt über: die erste Petition zur Tagesordnung überzugehen und damit die zweite für erledigt zu erklären. — Schmidt-Maulbronn: Er könne sich wohl in einigen Punkten mit den Anschauungen des Ref. einverstanden erklären, unbegrifflich sei aber, warum es nicht möglich sein solle, den Pauschalbetrag gleichmäßig zu verteilen, ohne die Konkurrenz aufzuheben. — In Stuttgart z. B. erhalten sämtliche Parteiblätter einen gleich hohen Pauschalbetrag, und die Gemeindeverwaltung habe voriges Jahr gedroht, eine eigene Gemeindezeitung herauszugeben, wenn die Parteiblätter eine Erhöhung der Vergütung verlangen würden. Man könne sich darauf verlassen, daß ein Amtsblatt-Verleger jederzeit leicht zu finden sein werde. Was den Ministerialerlaß vom 10. Januar 1896 anbelange, so könne er mitteilen, daß dieser bei den Zeitungsbesitzern des Landes nicht allgemein bekannt gewesen sei. Der Kommissionsbericht leide an verschiedenen Mängeln und habe nicht alle Fälle genügend berücksichtigt. Wenn Aussicht vorhanden wäre, würde er der Regierung die Petition der Lokalblattverleger zur Berücksichtigung überweisen. Unter den gegebenen Umständen stelle er den Antrag, den Gegenstand zur nochmaligen Behandlung an die Kommission zurückzuweisen. — Ehard (Str.) begründet seinen Antrag, die Petition insoweit, als das Verlangen auf gleichmäßige Zuweisung der amtlichen Anzeigen in Betracht kommt, der Regierung zur Kenntnisnahme zu übergeben. Was das Verlangen auf gleichmäßige Verteilung von Pauschalbeträgen anbelangt, so beantrage er Uebergang zur Tagesordnung. — Minister v. Fischer: Wir dürfen in Württemberg sagen, daß unser Amtsblätterwesen weise geregelt und der Staat durch die Amtsblätter billig bedient ist. Die Amtsblätter bieten den Vorteil, daß sie einen großen gemischten Leserkreis haben und die verschiedensten politischen Parteierrichtungen umfassen. Die große Mehrheit dieser Blätter verfolge keine ausgesprochene Tendenz, sondern bemühe sich, nach allen Seiten hin zu gefallen. Es sei als Wohlthat zu bezeichnen, daß nicht alle Blätter des Landes auf einen gewissen Parteistandpunkt eingeschwenkt sind. Wir haben in Württemberg Amtsblätter, die den demokratischen, konservativen, bauerndemokratischen und liberalen Standpunkt vertreten. Daraus geht hervor, daß die Regierung ihrerseits keinen maßgebenden Einfluß auf sie auszuüben sucht. Wir haben in Württemberg auch keine offizielle oder offiziöse Korrespondenz, wodurch die Amtsblätter gezwungen wären, bestimmte Artikel anzunehmen. Die Regierung geht mit offenem Bist vor und benutzt für ihre Zwecke lediglich den „Staatsanzeiger“. Von der Regierung könne man unter keinen Umständen verlangen, daß sie ihre Anzeigen denjenigen Blättern zuwende, welche die Handlungen der Regierung täglich verunglimpfen, die Autorität der Regierung und die Achtung vor sich selbst untergraben und dem Publikum gegenüber die Begriffe verwirren. Wir bitten über die Petition nach dem Vorschlag der Kommission im Interesse des Landes zur Tagesordnung überzugehen. — Hausmann-Balingen (Volksp.): Der Kommissionsbericht erschöpfe die Materie nicht. Eine Reihe von wichtigen Momenten sei entweder gar nicht erwähnt oder oberflächlich behandelt. Die „wohlerworbenen Rechte“ der Amtsblattbesitzer seien mit denen der Amtsvorsteher zurückzuweisen. Die Erklärung des Ministers, die Regierung gehe stets mit offenem Bist vor, erscheine ihm sehr acceptabel. Allein es komme hierbei nur das Ministerium in Betracht, nicht aber das Verhalten der ihm unterstellten untergeordneten Instanzen. Es gebe in Württemberg viele Oberamtsleute, die in die Amtsblätter schreiben oder schreiben lassen und einen moralischen Druck auf sie ausüben. Redner führt eine Reihe von Fällen an, auch einen aus seiner praktischen Erfahrung. Ein Oberamtsmann, der inzwischen verstorben ist und dem es also nicht

mehr weh thut, habe einmal einen hektographierten Artikel an einige Blätter versandt und dabei die Person des Redners heftig angegriffen. Wir freuen uns darüber, daß die gegenwärtige Regierung es als Anstandsspflicht erachtet, nur mit offenem Bist zu operieren, und wir möchten an sie die Bitte richten, diesen Grundstoß auch auf die übrigen Stellen des Departements auszudehnen. An dem Ministerialerlaß ist zu tabeln, daß die Oberamtsmänner sich gegenüber dem Verlangen der Lokalblattbesitzer ausreden und ihnen durch Erschwerung die Vorteile des Erlasses illusorisch machen können; deshalb haben sich auch nur wenige Verleger gemeldet. Es sei doch ein kleinlicher Standpunkt, daß man wegen ein paar Groschen eine die Öffentlichkeit nahe berührende Angelegenheit solchermaßen behandeln solle. In welcher Zeit leben wir denn? Ist es denn absolut nötig, daß man zur Vervielfältigung von Schriftstücken extra einen Schreiber hinstellt? Es giebt doch heutzutage Vervielfältigungsmaschinen genug. Der Staat müsse froh und dankbar sein, wenn alle in einem Bezirk erscheinenden Blätter die Anzeigen gleichmäßig veröffentlichen, und man sollte daher gegen die Lokalblätter so loyal wie möglich verfahren. Den Amtsblättern habe auch heute noch etwas von dem früheren Frohdotenwesen an und die Regierung verschaffe ihnen zum Dank für ihre Frohdienste einen Zwangsleiterkreis. Wenn dem Minister das Wort Privileg nicht gefällt, so will Redner es durch die Bezeichnung „Monopol“ ersetzen. Der Ministerialerlaß sei nur von einem Reffort ausgegangen; wo aber sind bis heute die übrigen geblieben? Hausmann bemerkt schließlich, daß er zunächst dem Antrag Schmidt zustimme; für den Fall der Ablehnung beantrage er, die erste Petition der Regierung zur Erwägung zu übergeben. Es sprechen noch Minister von Bischof, Henning, Gröber, worauf der Antrag Ehard mit Majorität angenommen und die Anträge der Abg. Schmidt und Hausmann, sowie der Kommissionsantrag durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt wird.

## Landesnachrichten.

\* Altensteig, 12. Dez. Der Unterhaltungsabend, welchen der Kirchenchor gestern Abend im Gasthof zur Traube gab, war recht zahlreich besucht. Auch von auswärts waren Teilnehmer erschienen. Zur Aufführung kamen gewisse und Frauenchöre, Quartette, Terzette, Duette, Sopranjolos, welche zumeist recht lebhaft applaudiert wurden. Herr Stadtpfarrer Breuninger begrüßte die Versammlung und sprach für das zahlreiche Erscheinen den herzlichsten Dank aus. Eine Zwischenpause benützte Herr Stadtpfarrer um über Dr. Martin Luther's Familienleben einen Vortrag zu halten. In lieblichen Bildern wußte der geehrte Redner so manches aus dem acht christlichen Haushalt und göstlichen Hause Luthers zu erzählen und es lauschte die Zuhörerenschaft den Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit. Zum gebührenden Danke für den schönen Vortrag forderte Herr Kameralverwalter Schmid zum Erheben von den Sigen auf, welcher Aufforderung bereitwillig entsprochen wurde. Der Abend hat sich recht genutzreich gefaltet und sind wohl alle Teilnehmer von dem Unterhaltungsabend, in welchem sich alle Mitwirkenden vor allem aber Herr Stadtpfarrer Breuninger und der Dirigent des Kirchenchores, Herr Lehrer Fink sehr verdient gemacht haben, wohlbefriedigt worden.

\* Altensteig, 12. Dez. Der „Schwarzwald-Bienenzucht-Verein“ hielt am Sonntag, den 11. Dezember, seine Herbst-Versammlung bei Mitglied Großmann in Ueberberg ab. Aus dem vom Vorstand gehaltenen Vortrag über „Die Biene im Volksglauben und Volksmunde“ entnehmen wir folgendes: Die Biene wird seit Mensichensleben von den Menschen geliebt, gepflegt und geachtet. Aus dem Sagenkreis heidnischer Vorzeit kommt sie herüber ins christliche Altertum, ein wunderbares Wesen — geehrt, geliebt, gepflegt, solange die Erde steht. Den alten Deutschen schon galt sie als ein heiliges Tier. Der lautere, süße Honig bildete bei den Griechen den Hauptbestandteil des Göttertrankes, bei den Germanen wurde er dem Götter- und Heldentrank beigemischt. Im Valhalla, dem göstlichen Freudenloale, erhielten die im Kampf gefallenen Helden den aus Honig bereiteten Meth durch die lieblichen Göttermädchen gereicht. Griechen, Römer und Germanen glaubten allgemein, die Biene entnehme den Honig nicht den Blüten, sondern erhalten ihn als Himmelstau. Die alten Deutschen lehrten: Mit besonderem Wohlgefallen hat Gott bei Erschaffung der Welt auf die Biene herniedergeschaut und erlaubte als Ausnahme der Biene, auch am Sabbath sammeln zu dürfen. Nach Einführung des Christentums galt die Biene noch mehr als früher als ein unverlethliches, beinahe als ein hl. Tier, spendete sie doch der Kirche Wachs. Die

Bienenzucht wurde unter das Protektorat der hl. Jungfrau Maria gestellt. Die Bienen nehmen Anteil an den kirchlichen Festen; so bezeichnet noch heute ein schwäbischer Volks- glaube die Biene als Lobpreiser Gottes, indem sie in der Mitternacht des Weihnachtsfestes das Weihnachtsfest einstimmt. Unterscheidung von guten und bösen Menschen ist der Biene so eigen, daß sie z. B. keinen Trunkenbold in ihrem Stände hantieren läßt. Vom Volk wird heute noch die Biene zärtlich und mit Verehrung behandelt, denn wo Bienen stehen, schlägt nie ein Blitz ein. Der Bienenvater redet nie mit rohen Ausdrücken von seinen Lieblingen, man giebt ihnen nicht zu „fressen“, sondern zu „essen“ und zu „trinken“, sie werden nicht „hin“, sondern sie „sterben“. Die Biene nimmt deshalb an Leid und Freud seines Pflegers teil. Stirbt jemand im Hause, so müssen die Bienen etwas versetzt und geschüttelt werden, sonst sterben sie auch. Von üblicher Vorbedeutung für den Besitzer ist aber auch das Absterben der Biene zc. zc. In früheren Zeiten schon erscheint unsere liebe Biene auf Wappenschildern. Bis zur Stunde wählen Sparcassen, Lehranstalten, Vereine den Bienenvater gern als Symbol ihres Wirkens. Verschiedenen Kirchformen unseres Landes ist die Gestalt eines Bienenvaters gegeben. Diese kurze Darstellung beweist, daß nie ein anderes Insekt das Auge des Menschen so auf sich gezogen, die Sprache zu solchen Feierlichkeiten gestimmt hat, wie unsere liebe Biene.

**Altenberg, 12. Dez.** (Die neue Gesindeordnung für Württemberg.) Es ist nunmehr der Entwurf eines Gesetzes über das Gesindewesen im Druck erschienen. Wir teilen daraus die wichtigsten Punkte mit. Ueber die Rechte der Diensthöten haben wir hervor: Dient sich dem Diensthöten zur Eingebung einer Ehe oder zum Eintritt in eine öffentliche Dienststellung Gelegenheit, oder wird derselbe im Hauswesen oder zur Pflege der Eltern unentbehrlich, so kann er vor Beginn des Dienstverhältnisses vom Vertrag zurücktreten. Dasselbe gilt, wenn die Herrschaft den Wohnsitz verlegt oder den Diensthöten auf längere Reisen mitnehmen will. Die sofortige Kündigung ist anzunehmen, wenn der Diensthöte mißhandelt, ihm unsittliche Zumutungen gestellt wurden oder die Herrschaft keinen Schutz gegenüber Leuten, die im Hause Zutritt haben, gewähren kann oder will. Wird dem Diensthöten der Lohn oder gebührende Unterhalt nicht gewährt, braucht gleichfalls die gesetzliche Kündigungsfrist nicht eingehalten zu werden. Beim Austritt kann der Diensthöte ein schriftliches Zeugnis fordern. Weigert sich eine Herrschaft, den Diensthöten ohne rechtfertigenden Grund anzunehmen, so verfallt ihm das Haftgeld und er kann außerdem Schadenersatz verlangen. Durch den Tod des Diensthöten endigt das Dienstverhältnis nicht; die Erben haben die gesetzliche Kündigungsfrist einzuhalten. Die Herrschaft hat folgende Hauptrechte: Sie braucht in den Vertrag nicht einzutreten, wenn der Diensthöte zu den übernommenen Diensten unfähig ist oder wenn er den Dienstvertrag aus wichtigen Gründen um mehr als eine Woche verzögert. In diesem Fall kann die Herrschaft Schadenersatz fordern. Sofortige Entlassung steht der Herrschaft zu, wenn der Diensthöte unfähig ist, wenn er beharrlich nachlässig ist bezw. die Arbeit verweigert, wenn er durch anhaltende Krankheit oder Freiheitsstrafe vom Dienst abgehalten ist und wenn er dem Trunk ergeben oder sich Untreue, Unsittlichkeit oder groben Unfug zu schulden kommen läßt. Die beiderseitige Kündigungsfrist richtet sich danach, ob die Lohnzahlung täglich, wöchentlich, monatlich, vierteljährlich oder jährlich erfolgt. Im ersten Fall ist die Kündigung an jedem Tag für den folgenden zulässig, im zweiten für den Schluß einer Kalenderwoche, im dritten für den Schluß eines Monats (sie muß aber spätestens am 15. erfolgen) und im vierten am Schluß eines Quartals unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 6 Wochen. Ein solche ist auch einzuhalten bei einer Kündigung auf den Schluß eines Dienstjahres. — Personen, die nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte stehen, kann

die Annahme von Diensthöten unter 18 Jahren polizeilich untersagt werden. Wer einen Diensthöten abwendig macht, ist der Herrschaft für den Schaden verantwortlich. Endlich: Wer wissenschaftlich oder aus großer Fabrikfähigkeit ein unrichtiges Zeugnis ausstellt, haftet der nachfolgenden Herrschaft für den Schaden.

**n. E. Hausen, 12. Dez.** Mit dem heutigen Tag ging der seit dem 1. Nov. hier stattfindende Wandertochkurs zu Ende. Außer 9 diesigen Mädchen nahmen an demselben 4 auswärtige teil. Am Freitag nachmittag war im Hofhaus zur Krone, wo der Kochkurs untergebracht war, ein Probessen, an dem sich über 30 Personen, worunter eine größere Zahl von Frauen, beteiligten. Die bei demselben aufgetragenen Speisen, die von den Mädchen gekocht worden waren, ließen an Schmaushaftigkeit nichts zu wünschen übrig. Bei der sich dem Essen anschließenden mündlichen Prüfung zeigten die Kursteilnehmerinnen recht erfreuliche Kenntnisse in der Theorie der Kochkunst, in der Haushaltungskunde usw. Das der Leiterin des Kurses, Fräulein Anna Krauß von Haterbach, und den Mädchen von Hrn. Pfarrer Eberbach namens der Anwesenden gesandete Lob war ein wohlverdientes. — Wie wir hören, wird in Haterbach, wo diesen Sommer der erste Kochkurs im Bezirk Nagold abgehalten wurde, demnächst ein weiterer mit etwa 15 Mädchen beginnen.

**Stuttgart, 9. Dez.** (Beisetzung der Frau Prinzessin Friedrich.) Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter! Ein trüber, regnerischer Wintertag war heute angebrochen, an dem die verehrte Mutter unseres Königs zur letzten Ruhe befohrt wurde. Schon um die Mittagstunde vielten Tausende, in Trauer versetzt, die Umgebung des Prinzenbaniens am Schillerplatz besetzt. Präzis um 1 Uhr erschienen König und Königin mit den übrigen Mitgliedern ihrer Familie im Trauerhause, wo Hofprediger Keeser am Sarge der verstorbenen Prinzessin ein kurzes Gebet sprach. Eine Viertelstunde später wurde der Sarg, dem der König allein in tiefer Trauer folgte, unter Glockengeläute nach der neuen Schloßkirche übergeführt. Um zwei Uhr ordnete sich der Trauerzug, der sich unter dem Geläute aller Kirchenglocken und den Klängen eines Trauermarsches in Bewegung setzte. An der Spitze ritt eine Abteilung Königsdragoner. Der von der Krone übertragene königl. Leichenwagen wurde von sechs schwarzverhängten und mit Panoschen geschmückten Kappen gezogen. In vierpännigem Wagen folgte der König, in den drei nächsten der R. Kommissär Baron von Linden, der Leibarzt der Prinzessin, Dr. Gärtner, die Geistlichkeit und der Dienst. Der Zug ging durch die Anlagen und den Rosensteintempel über Juffenhäuser und Kornwiesbühl nach Ludwigsburg. Die Truppen der hiesigen Garnison bildeten Spalier vom alten Schloß bis in die unteren Anlagen, die Ludwigsburger vom Stuttgarter Thor bis zum Portal der Schloßkapelle. Während der Kundt die genannten Orte passierte, läuteten dort die Glocken und Tausende ließen den Zug in achtungsvollem Schweigen an sich vorüberziehen. Mit Einbruch der Dunkelheit verklärte die Glockengeläute in Ludwigsburg das Räthen des Tages. Sofort wurden in dem geräumigen Schloßhofe Flammbeug angezündet, deren lodrende Flammen, vom Winde verlängert und in groteske Formen gezogen, einen schauerlich-schönen Anblick darboten. Unter den Klängen des Choral: „Jesus meine Zuversicht“ kam der Zug um 5 1/2 Uhr bei der Schloßkirche an. Am Portal wurde der Sarg von der protestantischen und katholischen Geistlichkeit empfangen und von 16 Hofhandwerkern nicht ohne große Anstrengung — der dreifache Sarg hat annähernd das Gewicht von 15 Zentnern — zum Katafalk in der Schloßkapelle getragen. Se. Maj. der König blieb vor dem Portale stehen und salutierte während der Sarg zur Kapelle getragen wurde. Diefelbe war mit schwarzen Tüchern drapiert, exotischen Pflanzen und Blumen reich geschmückt, sowie von Kerzen beleuchtet.

Präsident v. Weitzrecht von Ulm, dessen Gottesdienste die verstorbenen Prinzessin früher oft besuchte, hielt eine ergreifende Ansprache, die er mit den Worten schloß: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn gestorben.“ Daraus wurde der Sarg auf mechanischem Wege in die Gruft gesenkt und zwischen die Särge des Prinzen Friedrich und der Königin Pauline gestellt. Zu Haupten der Prinzessin Friedrich ruht König Friedrich, am Fußende Prinz Friedrich August. Der Einsegnung in der Gruft wohnte nur der König bei. Nach einem kurzen Gebet des Geistlichen und dem Gesang des evangelischen Kirchenchors schloß die tief-ernste Feier. Der König begab sich zu Wagen nach Stuttgart zurück.

**Stuttgart, 10. Dez.** Der von dem Bauern Wilhelm Kuhle von Beutelsbach infolge des Ergebnisses des letztjährigen Schörl-Lupischen Strafprozesses hier bei dem Kgl. Landgericht Ellwangen gestellte Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen das Urteil desselben Gerichts vom 24. Januar 1880, wodurch er wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt wurde, wurde nunmehr von der Strafkammer des Landgerichts Ellwangen durch einen ohne öffentliche Verhandlung gefaßten Beschluß als unbegründet kostenpflichtig verworfen. Dem Vernehmen nach wurde dieser Beschluß durch sofortige Beschwerde beim Kgl. Oberlandesgericht angefochten. (Schw. B.)

Vor dem Schwurgericht in Heilbronn begann am Freitag der Prozeß wegen des Aufruhrs, der am 24. Juni d. J., am Tage der Reichstagswahl, in Heilbronn stattfand. Der Zubröng des Publikums ist enorm. Angeklagt sind 22 Personen, zumeist Arbeiter oder Handwerksgehilfen im Alter von 18—30 Jahren, nur einer ist älter. Die Zahl der Angeklagten, welche ein mit ihrem Namen in großen Lettern beschriebenes Schildchen auf der Brust tragen, ist zu groß, um auf der Anklagebank Platz zu haben, und so sind innerhalb der Schranken eine Reihe von Stühlen zur Auffstellung gelangt. Demerkbar ist ein außergewöhnliches Aufgebot von Landjägern. Auf dem Tische des Gerichtshofes sind viele Steine, Latzen und andere Gegenstände niedergelegt, welche bei dem Tumult auf dem Marktplatz eine mehr oder weniger wichtige Rolle spielten. Die Angeklagten werden in einem sehr umfangreichen Eröffnungs-Beschluß des Aufruhrs und anderer Verbrechen bezeugt. Nach Bildung der Geschworenenbank, Verlesung des Anklagebeschlusses usw. wird mit der Vernehmung der Angeklagten begonnen. Der erste Angeklagte Schwall bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Er sei am Abend des 24. Juni gegen 9 1/2 Uhr auf den Marktplatz gekommen. Da hätten viele Leute gestanden, die „hoch Hegelmaier“ schrien. Er sei auf den Hof der Gastwirtschaft zur Rose gegangen. Auch dort seien viele Leute gewesen, die mit Steinen nach den Fenstern des Rathhauses und des Rathskellers und auch nach der Feuerwehre warfen. Auch er habe mit Steinen geworfen und habe ebenfalls einen Steinwurf an den Kopf erhalten; er habe infolge dessen heftig geblutet. Woher der Wurf, den er erhielt, gekommen sei, wisse er nicht. — Der zweite Angeklagte Kühnle bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Er sei am 24. Juni gegen 9 1/2 Uhr abends auf den Marktplatz gekommen. Es sei dort eine große Menschenmenge versammelt gewesen, diese lärmte und schrie unaufhörlich „hoch Hegelmaier, hoch Kittle“. Er habe Steine werfen und Fenster kirren hören, er habe aber nicht geworfen. — Präsident: Sie sollen vom Hof der „Rose“ ebenfalls mit Steinen geworfen haben. — Angekl.: Nein, ich habe nicht geworfen. — Präsident: Sind Sie auf dem Hof der „Rose“ gewesen? — Angeklagter: Jawohl. — Präsident: Sie behaupten aber, daß Sie nicht geworfen haben? — Angeklagter: Ich habe nicht geworfen. — Der Angeklagte Naile: Er sei am Abend des 24. Juni auf dem Marktplatz und in der „Rose“ gewesen. Er habe werfen sehen, habe aber nicht geworfen. — Angeklagter

### Zwischen zwei Welken.

Roman von Louise Cammerer.

(Fortsetzung aus Schl.)

„Sie selbst hat die Nachgöttin heraufbeschworen, teure Irma.“ sagte Karoly ernst, „nicht das kleinste Fünkchen eines edlen Gefühls lebte in diesem schönen Körper, lassen auch wir die Erinnerung an die schwere Vergangenheit ruhen für immer. Doch für dich du süßes Lieb, habe ich gute Nachrichten. Meine Erkundigungen nach den lieben Deinen waren von Erfolg gekrönt. Ich habe die sichere Mitteilung erhalten, daß Kommerzienrat Günther mit seiner Tochter und deiner teuren Mutter seit kurzem glücklich aus Amerika zurückgekehrt ist. Nun wollen wir sofort nach deiner Heimat aufbrechen, damit du die heiß ersehnten Lieben sobald als möglich wiedersehst.“

Laut aufweinend vor selbiger Freude hielt Irma den geliebten Gatten umschlungen, „nun fehlt mir nichts mehr zu meinem Glück, sei du für deine unendliche Liebe gegnet.“

Nach ruhiger, gefahrloser Ueberfahrt hatte der Dampfer „Helios“ in Hamburg die Anker ausgeworfen. Mit der herzlichsten Freude begrüßten die Freunde die deutsche Erde, doch der Gedanke an das baldige Auseinandergehen erregte in allen ein schmerzliches Gefühl. Als Harry und Ernst für lange Zeit voneinander Abschied nahmen, legten sie sich gegenseitig ihre Lebenspläne klar. „Sobald ich mich mit Susanne für immer vereinigt habe, werde ich mir in einer der größeren Hafenstädte Deutschlands ein bedeutendes Geschäft zu gründen suchen, denn auf die Dauer könnte ich die Unthätigkeit nicht ertragen.“ sagte Harry herzlich zu Ernst, „wenn du dich nicht selbstständig zu machen gedenkst, so verzögere nicht, daß mein Herz und mein Haus dir stets offen steht, denn die Reizung, die mich von allem Anhang zu dir zog, hat sich im Laufe der Jahre zu fester, inniger, Freundschaft gewandelt.“

Kommerzienrat Günther, der dem Abschied beigewohnt, lächelte leise vor sich hin, hatte er doch ganz andere Absichten in Bezug auf Burger gefaßt. Wenn ihm schon der junge Mann durch sein mutvolles Betragen bei dem gefährlichen Hotelbrand Achtung eingebracht, so war dieses Gefühl auf der Ueberfahrt wirkliche Zuneigung geworden. Das bescheidene, anspruchslose Weien Ernst, die liebevolle Sorgfalt, welche er seiner Mutter angedeihen ließ, und die Achtung, mit der er Mister Brown, trotz der in seinem Hause verlebten, schweren Jahre begegnete, zeugte von einem edeln Charakter.

Harry und Mister Brown hatten sich auf das herzlichste verabshiedet, die jüngeren Männer nicht ohne einen regen Briefwechsel vereinbart zu haben. Selbst Susanne hatte Ernst die rosigen Lippen zum Abschiedskuß geboten und Harry lächelnd versichert, daß ihm dieser Lohn für die Vermittlung seines Glückes herzlich gegönnt sei. Die amerikanische und die deutsche Familie waren im innigsten Einverständnis auseinandergegangen, sich noch oft ein frohes Wiedersehen zurend, in das auch Mister Brown aus vollster Seele einstimmt.

In seiner liebenswürdigen Weise hatte Günther auf dem Heimweg vom Bahnhof, wohin er den Freunden das Geleit gegeben, seinen Arm in den Burgers gelegt und herzlich gefragt: „Und was haben Sie für Ihre Zukunft beschlossen, mein lieber, junger Freund?“

„Darüber wollte ich mir erst Ihren gütigen, väterlichen Rat erbitten, geehrtester Herr Kommerzienrat.“ sagte Ernst achtungsvoll. — „Mein innigster Wunsch geht dahin, mich in meiner Vaterstadt nützlich zu machen, um mich nicht mehr von den Meinen trennen zu müssen. Ich habe mir in New-York auf die reichlichste Weise dreißigtausend Dollar verdient — und glaube, daß diese Summe zur Eröffnung eines Geschäfts in Deutschland voll genügen könnte.“

Günther machte ein sehr enttäushtes Gesicht. „Und

ich hatte gehofft, mir in Ihnen eine tüchtige Kraft für mein Geschäft zu gewinnen.“ sagte er mismutig. „Die bedeutenden Handelsverträge, die ich im Süden abschloß, erfordern Kenntnis der amerikanischen Verhältnisse, allerdings konnte ich nicht wissen, daß Sie über ein so bedeutendes Vermögen verfügen.“

Burgers Antlitz strahlte vor Freude. „Ihr gütiges Anerbieten soll mir nur willkommen sein; wie kann ich je meine Dankbarkeit beweisen für die aufopfernde Liebe und Güte, die Sie und Ihr Fräulein Tochter meinen Angehörigen in so reichem Maße zu teil werden ließen? Mein ganzes Leben dürfte nicht genügen, die Gefühle der Hochachtung, die ich für Sie empfinde, zum Ausdruck zu bringen.“

Günther drückte ihm herzlich die Hand. „Ich biete Ihnen die Stellung als Korrespondent für meine überseeischen Handelsverbindungen. Sie bekommen damit eine geschäftliche Ueberfrist, die Ihnen später zu großem Nutzen gereichen wird.“

Nach an diesem Tage reisten beide Familien der Heimat zu, die sie nach glücklicher Fahrt wohlbehalten erreichten.

Kommerzienrat Günther und Valeska wurden nach ihrer Ankunft in der Heimat vorerst von gesellschaftlichen Verpflichtungen sehr in Anspruch genommen, während Frau Burger und Ernst sich die lang entbehrte Erholung gönnten. Das Kontorpersonal und die Arbeiter der Fabriken bereiteten dem wertgeschätzten, verehrten Prinzipal einen Empfang, der bereites Zeugnis gab von den Gefühlen, die Arbeitgeber und Arbeiter miteinander verbanden.

Günther beschloß deshalb aus Dankbarkeit für die Verehrung, welche man ihm entgegengebracht, seinen Leuten ein frohliches Fest zu bereiten und dieses auf seinem herrlichen Landsitz zu feiern. Bei dieser Gelegenheit sollte Valeska die frohe Botschaft, das Vorhaben ihres Vaters betreffend, verkünden.

(Schluß folgt.)

allen Mächten auf friedlichem Wege ständen. Trophem  
wollte man nicht. Die Beschlüsse der Konferenz  
Bismarcks ist nunmehr unterzeichnet worden.



Neueste Nachrichten.

Wachen auf frieblichem Feste ständen. Kropfen

alle Wachen auf frieblichem Feste ständen. Kropfen

Wachen auf frieblichem Feste ständen. Kropfen

Wachen auf frieblichem Feste ständen. Kropfen

Georg Weiger: Er sei gar nicht auf dem Marktplatz gewesen, er habe nur am Hotel „Falken“ gestanden. Er habe Hocharze auf Hegelmaier und Kitzler, auch Fenster kirren gehört, er habe aber weder werfen sehen, noch selbst geworfen. — Auch der Angeklagte Buch bestritt, geworfen zu haben. — Der Angeklagte Schäfer wollte über den Marktplatz gehen, der so angefüllt war, daß man keinen Pflasterstein gesehen habe. Als das Militär anrückte, habe er die Flucht ergriffen, er sei von einem Unteroffizier verfolgt und festgenommen worden. Schützmann Geißendörfer, der hinzukam habe ihn in's Gesicht geschlagen. — Präsid.: Warum gingen Sie denn nicht nach Hause, als gepörscht wurde? — Angeklagter: Weil sich die anderen auch nicht entfernten. — Der Angeklagte Braunbed sah, wie Lattenstücke von den Holzumzäunungen der Bäume an der Kaiserstraße gerissen wurden. Er selbst habe nicht geworfen, er sei nur aus Reugierde dageblieben. — Der Angeklagte Schmelze giebt an, er habe beim Anrücken des Militärs den Marktplatz verlassen, er sei jedoch eingeholt worden und habe einen Bajonettschiff in das Gesicht erhalten, der ihn zu Fall brachte, worauf seine Verhaftung erfolgte. — Der als Näbelsführer bezeichnete Angeklagte Groß befand sich auf dem Marktplatz als die Feuerwehr ihre Thätigkeit begann, der Ausrufe: „Reißt das Standrohr heraus!“, „Schneidet die Schlauche ab!“ kann er sich nicht entsinnen. Er sei noch geworden und habe sich insolge dessen in einer großen Aufregung befunden. — Der Angeklagte Bühler giebt zu, die Scheiben einer Laterne am Rathaus eingeworfen zu haben. — Der Angeklagte Rothbacher blieb auf dem Marktplatz, um zu sehen, wie die Sache verlief. Als das Militär anrückte, sei er zurückgegangen, er habe einen Kolbenstoß erhalten, sei gestürzt und verhaftet worden. — Der Angekl. Wättnier stand in der Nähe der Rathaustrampe, wo eine Gruppe von Herren sich befand, darunter Oberbürgermeister Hegelmaier. Ein anfliegender Stein habe einem der Herren Anlaß gegeben zu der Ausrufung: „Jetzt wirft der Keel schon wieder“. Beim Anrücken des Militärs sei er in die Nähe des Gasthofes „Zum Falken“ geraten. Ein Teil der dort stehenden Menge habe sich in das Innere des Gasthofes geflüchtet. Er würde das auch gethan haben, wenn er im Besitz von Geldmitteln gewesen wäre. So sei er einigen Soldaten in die Hände geraten, die ihn verhaftet hätten. Ein Teil der Angeklagten bestritt mit Entschiedenheit, aktiv an den Vorgängen teilgenommen zu haben. Mit der Verlesung des Augenschein-Protokolls schließt die Vormittags-Verhandlung. Am Nachmittag begann die Jüngerversammlung. (Fortf. folgt.)

Smünd, 9. Dez. Seit einiger Zeit findet irgend ein verkommener Mensch seine Freude daran, die Leute in ihrem Sonntag- und Feiertagsvergnügen zu stören, indem derselbe regelmäßig an den Sonntag- oder Feiertags-Abenden einen der auf den umliegenden Höhen der Stadt stehenden Bienschände in Brand steckt, wodurch dann Feuerlärm verursacht wird, der die Leute in Angst und Aufregung versetzt und sie meistens aus festlichen Veranstaltungen hinweg nach Hause treibt. Da man dieses Frevels bis jetzt nicht habhaft werden konnte, treibt derselbe sein Unwesen ungehindert weiter. So brannte gestern Abend wieder die auf unseren Höhen gelegene Scheuer des Schneiderbauern von Straßdorf bis auf den Grund nieder. Neben dem Gebäudchen entstand auch großer Schaden an mitverbrannten Futtermitteln. In einem früheren Fall kamen mehrere Bienenvölker in den Flammen um.

(Verschiedenes.) In Altmischhofen hat sich ein Knecht erhängt, nachdem er sich zuvor in einen Sack gesteckt; er litt an den Folgen einer schweren Typhuserkrankung. In derselben Nacht starb der 13 Jahre alte Sohn des Dienstherrn an der gleichen Krankheit. — Fast unglücklich mag erscheinen, was in Ebingen ein dortiger junger Mann im Essen und Trinken leistete. Von vormittags 11 Uhr bis abends 10 Uhr vertilgte derselbe nicht weniger als 25 Glas Bier, 2 Portionen Saures, 2 Fünftelbrot, 2 rote Würste, 2 Hühner, 4 Heringe, 2 Portionen Kochfleisch, sowie eine schwere Portion Rubelsuppe und Schweinsbraten mit Salat, und rauchte mehrere Cigarren. Dabei behauptete der Eßlustige, seinen Magen keineswegs überladen zu haben, und es hatte auch den Anschein so.

Karlsruhe, 8. Dez. Die Strafkammer verurteilte drei internationale Glücksspieler, den Kaufmann Spitzki aus Regenwalde, den Büffetier Berger von Ragnit und den Kellner Bw von Arad wegen Falschspiels; der erstere erhielt 1 Jahr, die beiden letzteren 9 Monate Gefängnis. Sie hatten in Baden-Baden einem Hamburger Rentner während der Rennsaison ca. 1500 Mark in „Reine-Deine“ abgenommen.

Berlin, 9. Dezbr. Dem Reichstage ging ein Gesetzentwurf wegen Verwendung der überschüssigen Reichseinnahmen aus dem Rechnungsjahr 1899 zur Schuldentilgung zu, sowie ein Antrag des Zentrums betr. Einrichtung von Arbeiterkammern.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach Berichten der Wiener Blätter hat ein Mitglied des Reichsrates die österreichische Regierung wegen eines „bisher unbekannt“ Ereignisses interpelliert, das sich wegen der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Veyrut abgespielt haben soll. Danach hätte der deutsche Kaiser gegenüber dem deutschen Honorarkonsul in Veyrut es als Pflichtvergessenheit bezeichnet, daß dieser neben deutschen auch österreichische Firmen vertritt. Obgleich nach jenen Berichten der Interpellant keine Informationen von einem österreichischen Minister erhalten haben will, ließ doch die bekannte Thatsache, daß das Reich in Veyrut nicht durch einen Honorar- oder Wahlkonsul, sondern durch einen Berufskonsul vertreten ist, jenes unbekannt Ereignis als ein tendenziöses Mandat erscheinen. Wir

sind aber noch ermächtigt, ausdrücklich zu erklären, daß an der Geschichte von den angeblichen Ausrufungen des deutschen Kaisers kein wahres Wort ist.

Gegenüber der Thatsache, daß Graf Ballestrem, also ein ehemaliger scharfer Gegner des Fürsten Bismarck, diesem bei Eröffnung des Reichstages einen so warmen Nachruf gewidmet hat, weisen die Blätter darauf hin, daß in der Thronrede an den Hingang des verewigten Reichskanzlers mit keinem Worte erinnert wird. Ein Teil der nationalen Presse verzeichnet die Thatsache mit großem Bedauern und auch in den Kreisen der politischen Gegner des Fürsten Bismarck wird diese Unterlassung für auffallend befunden.

Von den Reitpferden des Kaisers, die er in Palästina benutzte, hat eines der wertvollsten im Marfall zu Potsdam getötet werden müssen. Sämtliche Pferde haben durch die Stropozen der Reize derartig gelitten, daß sie bei der Ankunft in Potsdam sofort in einen Krankenhof gebracht werden mußten.

Köln, 9. Dez. Wie amtlich gemeldet wird, wurden gestern nachmittag auf der Station Urbach an der Eisenbahnstrecke Köln-Deutz-Niederlahnstein zwei Telegraphenarbeiter, die bei der Arbeit dem Geleise zu nahe standen, von der Lokomotive des Schnellzugs Nr. 49' erfaßt und getötet.

**Ausländisches.**

Wien, 10. Dezbr. Am Schluß der gestrigen Parlamentssitzung entspann sich eine lärmende Szene, weil der Präsident den von der Mehrheit gestellten Antrag, das Budgetprovisorium auf die nächste Tagesordnung zu stellen, geschäftsordnungswidrig zur Abstimmung brachte. (Auf der Tagesordnung dieser nächsten Sitzung stand nämlich bereits ein Antrag auf Verlesung des Justizministers Ruder in den Anklagestand, und dieser Antrag hatte der Geschäftsordnung zufolge den Vorrang vor allen anderen.) Ungehobener Lärm entstand. Man schlug mit Faustdeckeln, warf mit Büchern. Rufe: Ein neuer Abrahamowicz! Psi! wurden gegen den Präsidenten laut. Unter größter Erregung schloß die Sitzung. Unter dem Eindruck dieser Szene beschloßen die Oppositionsparteien, am Donnerstag, unmittelbar nach Erledigung des Gesetzes betr. die Erhöhung der Staatsdienergebühren die Obstruktion wieder aufzunehmen. Nur bezüglich der antisemitischen Partei ist es noch zweifelhaft, ob sie sich der Obstruktion anschließt. Eine große Anzahl Antisemiten ist dagegen.

Die Deutschösterreicher rüsten sich wieder zur parlamentarischen Abwehr der Slawisierung durch Obstruktion, und die Ganz-Radikalen, aber auch andere, die über die Haltung der katholischen Volkspartei erzürnt sind, erheben dazu den Ruf: „Los von Rom!“ Sie wollen Protestanten oder Altkatholiken werden, um ihren Groll gegen die Unterstützung der Slawisierung durch die „Römlinge“ möglichst wirksamen Ausdruck zu geben. Man darf die Bewegung nicht überschätzen, aber sie als Schreckensart für die Ultramontanen auch nicht ganz unterschätzen. Bisher waren es zumeist die Frauen, die den thatsächlichen Uebertritt verhinderten. Jetzt steht die unbewehrte und sehr radikale Hochschulg Jugend an der Spitze, und durch gleichzeitige korporative Uebertritte sollen die Bedenken einzelner überwunden werden, wie denn unlängst schon eine kleine akademische Verbindung in Wien in corpore vom Protestantismus übertrat. Es zeigt sich jedoch von vornherein eine Spaltung, indem begabte altkatholische Agitatoren, wie die Geistlichen Mittel und Wolf, die schwankenden Scharen zum Altkatholizismus herüberzuziehen suchen, was ihnen auch in Steiermark bei einigen Familien gelungen ist. Im ganzen hat jedoch der Altkatholizismus seit 25 Jahren die Zahl seiner Anhänger in Oesterreich nicht vermehrt, und man traut ihm auch fernerhin nicht große Wirkungen zu. Lauter erschallt daher der Ruf der zweiten Partei: „Wenn schon, dann gleich protestantisch!“ Jedenfalls ist aus diesen Vorgängen zu ersehen, daß die Verhältnisse in Oesterreich sich mehr und mehr verwickeln.

(Der beleidigende Gedankenstrich.) Aus Wien wird berichtet: Der Kaufmann Anton Rowatschek hatte seinem früheren Mieter Emil Walenta eine offene Karte geschrieben mit der Aufforderung, dieser solle eine zerbrochene Fensterscheibe machen lassen, da die Welt sonst annehmen könnte, er sei ein —. Durch den Gedankenstrich fühlte sich der Empfänger der Karte in seiner Ehre verletzt, weshalb er gegen Rowatschek eine Ehrenbeleidigungs-Klage anstregte. Bei der vor dem Bezirksgerichte Josephstadt stattgehabten Verhandlung erklärte der Angeklagte, daß er durch den Gedankenstrich keine Beleidigung begangen habe. Der Richter sprach den Angeklagten frei, mit der Begründung, daß die Bezeichnung mit einem Gedankenstrich wohl vermuten lasse, daß man den Betreffenden verächtlich machen wollte, es sei aber andererseits auch die Auslegung möglich, daß man an Jemanden eine zulässige Kritik üben wollte.

Budapest, 10. Dez. Das Amtsblatt veröffentlicht die Enthebung des Ministers Jspovich. Die Kundmachung ist in kurzen trockenen Worten abgefaßt und enthält trotz der zehnjährigen Thätigkeit des Ministers keine Silbe der Anerkennung.

Budapest, 10. Dez. Das Ereignis des Tages ist die Vertagung des Abgeordnetenhauses bis zum 17. Dez. Viel mächtigeren Eindruck aber als die Verkündigung der Vertagung machen die äußeren Umstände der Verkündigung. Als Baron Banffy sich erhob, um das königliche Reskript zu verlesen, wurde er, wie immer, durch Jurufe, wie „Landesverräter“ und dgl. überschrien. Der Radikale Kubik, ein Herkules, eilte auf den Ministerpräsidenten zu; die Rechte glaubte, er wolle Banffy insultieren; ein Ball von Leibern umgab sofort Banffy, der nun das Reskript in einem dichten Knäuel von Abgeordneten verlas und dann, von

seinen Betreuen dicht umgeben, den Saal verließ. In den Couloirs spielten sich darauf erregte Szenen ab. Eine kleine Gruppe der äußersten Linken fing das Rossfuß-Lied zu singen an; die Grafen Androssy suchten diese Demonstration zu verhindern, die vorwiegend demagogisch verwerthet wird zur Verächtlichmachung jener Bewegung der Besten des Landes, welche das korrupte Regiment Banffys abschütteln wollen.

Paris, 9. Dezbr. Der Kassationshof hielt heute mittag eine geheime Sitzung. Nach drei Uhr begann die übliche öffentliche Sitzung. — Nach der „Agence Nationale“ sind nächste Woche Gouze und Boisdeffre vorgeladen. Später werde Debrun-Renaud vernommen, doch würde der Verteidiger Mornard alsdann die Rückberufung Dreyfus' beantragen zur Konfrontation mit Debrun. Morgen dürfte Vertulus weiter verhört werden.

Paris, 10. Dez. Wie der „Gaulois“ wissen will, unternahm General Jamont als höchster Kommandirender der Armee einen Schritt beim Präsidenten der Republik, um die peinliche Lage zu schildern, unter der gegenwärtig die Chefs der Armee leiden. Herr Faure begnügte sich damit, zu antworten, daß die Verfassung ihm keinerlei Eingreifen gestatte.

Paris, 10. Dez. Der Friedensvertrag zwischen Spanien und den Ver. Staaten wurde heute Abend 8 1/2 Uhr unterzeichnet.

Das französische Ansehen erfährt immer mehr Einbuße, selbst auf sprachlichem Gebiete. Der Schulausschuß der Stadt Rotterdam hat beschlossen, den Unterricht in der französischen Sprache als obligaten Gegenstand aus den Oberschulen zu streichen und ihn durch Englisch und Deutsch zu ersetzen. Viele Mitglieder des Ausschusses haben bei dieser Beschlußfassung erklärt, daß sie zwar alle Sympathie für die französische Sprache hegen und für den erzieherischen Wert, der im Studium dieser Sprache liege, aber in einer Handelsstadt, wie Rotterdam, müssen für die Schule in erster Reihe die Handelsinteressen entscheiden, und für diese ist das Studium der französischen Sprache nebensächlich. Der Handel Rotterdams geht nach England, Amerika und Deutschland.

Don Jaime, der Sohn Don Karlo's, ist zu seiner Garnison nach Warschau zurückgekehrt.

In Serbien sollen, wie der Deutschen Worte gemeldet wird, die Zustände immer trostloser sich gestalten, und Erzherzog Milan soll wieder die Seele der abschüssigen Bewegung sein. Auch das Verhältnis zwischen Serbien und Bulgarien soll sich ständig verschlechtern. Das vor kurzem aufgetauchte Gerücht von einem geplanten Bund der Balkanstaaten hat keine Daseinsberechtigung mehr. Die serbischen Eisenbahnpläne scheiterten an dem Widerstand der Türkei. Serbien ist es übrigens gelungen, in Wien eine Anleihe von 40 Mill. Fr. abzuschließen, allerdings unter ganz unvorteilhaften Bedingungen.

Der griechische Kriegsminister ordnete die Veröffentlichung der Kriegserinnerungen des Kronprinzen an.

Kanea, 10. Dez. Die Stadt und der Hafen Suda sind zum Empfang des Prinzen Georg, den man am Donnerstag erwartet, vorbereitet. Vier Admirale werden bis Milo dem Prinzen entgegenfahren und ihn auf einem französischen Kriegsschiff empfangen.

Madrid, 9. Dezbr. Auf einem von Manila mit heimkehrenden spanischen Soldaten eingetroffenen Packetboot starben während der Ueberfahrt 60 Mann.

Wie dem Berl. Vol.-Anz. aus Madrid berichtet wird, bedeutet der in Paris zur Unterzeichnung gelangende Friedensvertrag für eine große Anzahl spanischer Kaufhäuser und Industrieller den Ruin, weil alle teuer erkauften Konzeffionen auf Kuba, Portorico und den Philippinen erlöschen, ebenso alle von den Bewohnern dieser Gebiete eingegangenen Verträge. Beschämend für die Vereinigten Staaten findet man die Klausel, wonach Kuba, Portorico und die Philippinen aufhören, ihre Quote zu dem bisher von den spanischen Kolonien gemeinsam bezahlten Jahresgehalt für die Nachkommen von Christoph Kolumbus beizubehalten.

Chicago. Angeblich wegen eines Streites um die Tüchtigkeit der deutschen Armee hat ein Baron v. Biedenfeld in einer Wirtshaus in Chicago einen amerikanischen Polizeibeamten namens Mc. Donald, der sich in Beschimpfungen des deutschen Heeres gefiel, niedergeschossen. Auf eine tödliche Bemerkung des Amerikaners zog Baron Biedenfeld, ein ehemaliger deutscher Offizier, seinen Revolver und gab drei Schüsse auf Mc. Donald ab, von denen einer die Herzgegend traf. Tödtlich verwundet brach der Beamte zusammen, während der Baron sich selbst der Polizei stellte.

Peking, 7. Dezbr. Der französische Gesandte überreichte dem Tjung-li-Yamen ein Ultimatum, in welchem gedroht wird, daß, wenn der französische Missionar, den die Rebellen von Sj' Tejwan gefangen halten, nicht innerhalb 10 Tagen freigelassen würde, französische Truppen den Befehl erhalten würden, die Grenze zu überschreiten.

Peking, 8. Dez. Der deutsche Gesandte hat an das Tjung-li-Yamen die Forderung gestellt, daß der kürzlich mißhandelte deutsche Missionar in Shantung unter Teilnahme chinesischer Würdenträger feierlich in seinen Besitz zurückgeleitet und der verantwortliche Mandarin degradirt werde.

**Litterarisches.**

Unter dem Titel „Sicher Wamern“ sind sieben die schönsten Volkslieder, die wir unsreim einheimischen Komponisten Sicher zu verdanken haben, in einer neuen Salon-Ausgabe für Klavier mit unterlegtem Text in elegantem Umschlag erschienen. Es sind in Popurreform lose zu einem Strauß gemunden, der auf dem Weiblichsteich viel Freude machen wird. Der Klavierpart ist ansprechend und leicht. Verlag von Albert Kuer, Musikalienhandlung, Stuttgart. Preis M. 1.20.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.



Fünfbronn  
Oberamts Nagold.

## Bau-Atford.

Sonnenwirt Johannes Koller veranlaßt zur Herstellung eines neuen

### Wohn-, Wirtschafts- und Oekonomiegebäudes

die **Grabs-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Gipser- und Schreinerarbeiten** excl. Materialien, die **Glaser-, Schlosser- & Flaschnerarbeiten** incl. Materialien

am **Samstag, den 17. Dezember 1898**  
nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause und wollen diesbezügl. Offerte unter Angabe der Angebote in Prozenten nach dem Vorschlag ausgedrückt rechtzeitig bei dem Bauherrn eingegeben werden, woselbst Pläne, Bedingungen und Preisliste zur Einsicht aufliegen.

N. N.:

Nagold, den 8. Dez. 1898

**S. Schuster, Oberamtsbaumstr.**

## Landw. Bezirksverein Nagold

betr. den gemeinsamen Bezug von Kraftfuttermitteln, Torfstreu und Saatgut.

Um den Mitgliedern des Landw. Bezirksvereins, der Darlehenslosen und Kollereigenenschaften des Bezirks den Bezug von Kraftfuttermitteln, Torfstreu sowie Saatgut zu den günstigsten Bedingungen zu ermöglichen, hat der Landw. Verein in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, auch diesen Bezug gemeinsam nach denselben Bestimmungen wie bei dem Bezug von Kunstdünger zu bewirken.

Die in den Gemeinden des Bezirks aufgestellten Vertrauensmänner, sowie die Vorstände der Darlehenslosen und Kollereigenenschaften werden hienach gebeten, die Mitglieder ihrer Vereine zu Bestellungen auf Kraftfuttermittel (speziell Malzkeime, sowie evtl. auch auf das in neuerer Zeit als Kraftfuttermittel so hoch geschätzte Baumwollsaatmehl, ferner auf holländische Torfstreu und Torfmüll aufzufordern und diese Bestellungen zunächst an den unterzeichneten Vorstand des Landwirtsch. Vereins und zwar sobald als möglich einzusenden.

Bemerkst wird, daß der Preis des Baumwollsaatmehls auf 5 M. 25 J bis 5 M. 50 J per 50 Kilogr. ob Hamburg und der der Malzkeime auf 4 M. 50 J bis 4 M. 75 J per 50 Kilogr. ob Hamburg steht. Bestellungen auf Saatgut wollen auch bei Zeiten entgegengenommen werden, um denselben rechtzeitig entsprechen zu können.

Nagold, den 9. Dezember 1898.

Vorstand des landw. Bezirks-Vereins:  
Oberamtmann Ritter.

Altensteig.

## Christian Krauss

empfiehlt

für Weihnachten:

Schürzen, Unterröcke, Corsetten  
Taschentücher

Kinderkleidchen, Zäckchen & Mäntel

Schulterkragen

Mützen, Hauben, Shawls

Woldecken, farbige Bett-Tücher.

### Vorgezeichnete Arbeiten

in:

Paradehandtüchern, Tischläufern  
Serviettendecken.

**Stramin.**

Guipure-Decken und Säuser.

Tisch- & Kommode-Decken.

Bettvorlagen, Läuferstoffe  
*Linoleum.*

Pergament-Papier in Rollen und Bogen, sowie geschnitten für 1 und 1/2 Pfund-Verpackung bei

W. Kieker.

# Kinder-Spielwaren

Auf bevorstehende Weihnachtszeit habe ich mein Lager mit vielen Neuheiten bestens sortiert und möchte besonders auf eine große Auswahl der

## neuesten Spiele (Heimchenspiele)

sowie

Puppen, Puppenköpfe und Gestelle, Küchen- und Zimmer-Einrichtungen, Holz- und Steinbaukasten (Richter'sche) und Christbaum-Schmuck aufmerksam machen.

Gewehre, Pistolen, Säbel, Helme, Trommeln, Hochherde, Kaffee-, Speise-, Bier- und Weinservice, Fahr- und Wiegenpferde, Puppenwagen, Schubkarren, Sägen mit Holz, Gartengeräte, Handwerkszeuge, Ziehharmonikas

2c. 2c.

Aufmerksamste Bedienung.

Billigste Preise.

**C. W. Luz, Altensteig.**

Marie Maulbetsch

Gottfried Schraft

Verlobte.

Unterreichenbach

Altensteig

Kleinenshof

Dezember 1898.

Georg Hauser

Christine Braun

Verlobte.

Zumweiler Beihingen

Dezember 1898.

## Schmalz-Offert.

Feinstes Schweineschmalz  
garantiert frei von jedem  
fremden Zusatz.

von **Armour & Co.,**

Chicago, Wis.

bei 9 Pfd. (Postpaket) 43

.. 25 Pfund-Rübel . . . 41

.. 50 Pfund-Rübel . . . 40

.. 100 Pfund-Rübel . . . 39

Feinst Hamburger Unter-

Schmalz

bei 25 Pfund-Rübel 42

.. 50 Pfund-Rübel 41

.. 100 Pfund-Rübel 40

Feinst Hamburger

Radbruch-Schmalz

bei 9 Pfd. (Postpaket) 47

.. 25 Pfund-Rübel 45

.. 50 Pfund-Rübel 44

.. 100 Pfund-Rübel 43

Garantiert reines

Schweineschmalz

in eleganten Blechbüchsen mit

Genel.

Blechbüchse mit Netto 9 Pfund für

Netto 4.-, Blechbüchse mit Netto

20 Pfd. M. 8.40, gegen Einsendung

oder Nachnahme empfiehlt

**A. Köhler**

Hauptstätterstraße 40, Stuttgart.

## Spurlos

verschwunden

sind Rheumatismus und Asthma bei meinem Vater, welcher viele Jahre daran litt, durch ein vorzügliches Mittel (kein Scheinmittel) und lasse ich den leidenden Mitmenschen Auskunft gegen 10 Pfg. Briefmarke gern zukommen.

Brunndörfer, in Sachfen.

Otto Wehlforn.

## Un- und Abmelde-Formulare

für die Bezirkskrankenpflege-  
Versicherung Nagold  
bei **W. Kieker.**

Gestorbene:

Schwieberdingen: G. Wenzler, Kaufmann.  
Luttingen: Joh. Montigel, Tischler.

## Kalender für 1899

W. Kieker.

Altensteig.

Infolge günstigen Einkaufs empfehle ich

sämtliche Sorten

## KUNSTMENL

zu äußerst billigen Preisen.

Friedrich Lander

Bäcker.

## Melodienschatz

347

der schönsten

Lieder,

Opernarien,

Gänge,

Märsche,

Salon- u

Klassische Lieder.

für Klavier in fortwährender Ver-

breitung vom Leichtesten bis zum Mittelschweren,

beacht. von B. Hoffmann, op. 223.

4 Bände je Bd. 1, nur in 1 Band M. 3.

Schön und stark geb. M. 4.50.

Die schönsten Melodien älterer und

neuerer Zeit zu einem kostbaren Strauß

vereint! Jung und Alt mag diese reich-

haltige, prachtvoll ausgestattete, dabei

überaus billige Sammlung zur Hand

nehmen, sie wird ihnen in 2 Stunden

ebensoviel Vergnügen lassen.

Der Melodienschatz ist ein Handbuch

von dauerndem Werte.

Gegen Einsendung des Betrages er-

folgt franco Zustellung.

Ausführl. Musik-Katalog und Muskr.

Instrum.-Verz. kostenfrei.

Verlag von F. J. Gloger

Köln a. Rh.

## Pfalzgrafenweiler.

Es ist mir ein schwarzer

**Spitzerhund**

zugelaufen.

Der rechtmäßige Eigentümer kann

denselben gegen Ersatz der Einrück-

ungsgebühr und des Futtergeldes

bei mir abholen.

Wilhelm Kay.

Altensteig.

Italienische

## Eier

frisch eingetroffen — bei

Chr. Burghard jr.

Altensteig.

## Orangen und

## Citronen

empfiehlt

Fr. Flaig, Konditor.

Altensteig.

Einsehen künstl.

Zähnen-Gebisse

Plombieren,

schmerzlose

Zahnoperationen.

H. W. Ackermann.

Ein kräftiger, ordentlicher

## Junge

welcher Lust hat die Bäckerei zu

erlernen, findet nach anwärts sofort

oder später

gute Lehrstelle.

Näheres zu erfragen bei

Jacob Schwarz, Wirts Wwe.

Altensteig.